

mutigendsten Ereignisse in der Geschichte der christlich-jüdischen Beziehungen in Spanien.“ In diesem Land wohnen heute 3500 Juden, von denen ein Drittel in Madrid, die Mehrzahl in Barcelona und die übrigen in anderen Städten leben. (ITA)

15/12 EWG schließt Handelsverträge mit Israel und Persien ab

Brüssel. Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft will ihre Handelsbeziehungen zu Israel und Persien wesentlich verstärken. Der Ministerrat der Sechsergemeinschaft hat in Brüssel beschlossen, Ende Oktober Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrags mit Israel aufzunehmen. Ferner wurde Übereinstimmung erzielt, etwa zum gleichen Termin Vorverhandlungen mit der persischen Regierung über den späteren Abschluß eines Handelsvertrags einzuleiten. Wie am Dienstag in unterrichteten Kreisen Brüssels betont wurde, habe damit der Ministerrat eine politisch weittragende Entscheidung getroffen. Die arabischen Nachbarstaaten Israels haben in den vergangenen Monaten die Regierungen der EWG nachdrücklich vor einem solchen Schritt gewarnt. Als bemerkenswert gilt ferner, daß hier die Gemeinschaft zum ersten Male geschlossen als Partner für den Abschluß eines Handelsvertrags mit einem Drittstaat auftritt. Israel hatte zuerst eine Assoziierung mit der EWG angestrebt, gab sich dann aber mit einer handelspolitischen Lösung zufrieden.

(In: Badische Zeitung Nr. 223. Freiburg/Br., 26. 9. 1962.)

15/13 Libanon und der arabische Boykott gegen Israel

Im Zusammenhang mit Israels Bemühungen mit den Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zu einem Übereinkommen zu gelangen, haben die arabischen Staaten wiederum gedroht, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Im folgenden zitieren wir die arabische Zeitung „Al-Hayat“, die im Libanon erscheint und die am 11. März dieses Jahres über die „Dummheit“ solcher Drohungen schrieb:

„Es scheint uns, daß das Dummste, dem wir in dieser Angelegenheit begegnet sind, die arabische Drohung ist gegen die westlichen Länder einen Wirtschaftsboykott zu erklären, sollte Israel Mitglied der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft werden (s. o. zu 5. Anm. d. Red. d. Rundbriefs). Unserer Ansicht nach ist diese Drohung sinnlos, da wir nicht imstande sind, sie in die Tat umzusetzen. Wir haben Deutschland in der Vergangenheit schon einmal gedroht zu boykottieren, als es gezwungen wurde, im Jahre 1952 mit Israel ein Reparationsabkommen zu unterzeichnen. Aber nachdem wir zu Sinnen gekommen waren, dauerte es nicht lange, bis wir die Drohung zurücknahmen, denn wir sahen ein, daß ein anti-Deutscher Boykott uns mehr schaden würde als Deutschland. Wenn unsere nationalen Interessen es uns nicht erlaubten, Deutschland zu boykottieren, als es im Jahre 1952 ganz allein dastand, — wie können wir Deutschland, Frankreich, Italien, Holland, Belgien und Luxemburg — und England, Dänemark, Griechenland, Irland und die anderen Länder, die sich bemühen, der EWG beizutreten, boykottieren? Wiederum haben wir uns von sinnlosen Emotionen leiten lassen, als wir drohten, eine Waffe zu benutzen, die wir nicht besitzen. Es würde am besten sein, wenn wir endlich diese leeren und emotionalen Mittel aufgeben würden und beginnen, dieses Problem zu behandeln, indem wir unsere Interessen und die Tatsachen berücksichtigen. Wir müssen uns bemühen, ernste Beziehungen mit den Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft anzuknüpfen und eine Brücke des Verständnisses und der Vernunft zwischen uns errichten.“

(Aus: „Maccabi“ [21/15]. Basel, 13. 4. 1962.)

15/14 Israel damals und heute

	1948—49	1961
Bevölkerung bei der Staatsgründung		
1948: 650 000	790 000	2 232 300
Bebautes Gebiet	412 000 Morgen	1 100 000 Morgen
Bewässertes Gebiet	75 000 Morgen	350 000 Morgen

Wasserverbrauch	400 000 000 cbm	1 150 000 000 cbm
Landwirtschaftliche Produktion	IL 72 000 000	IL 820 000 000
Landw. Produktion	IL 72 000 000	IL 820 000 000
Industrielle Produktion	IL 460 000 000	IL 3 000 000 000
Export	10 000 000	85 000 000
Schiffe	4	70
Schiffs-Tonnage	6 000	640 000
Schüler	130 000	600 000 ²
Lehrer	5 900	23 500

(In: Jewish Observer [XI/18]. London, 4. 5. 1962.)

¹ Die Einheit der Israel-Währung ist das Israel-Pfund (IL). 1 Dollar = 3 IL.

² In Ergänzung berichtet „The Israel Digest“ (V/19), Jerusalem, 14. 9. 1962, p. 4: Bei der Eröffnung des neuen Schuljahres 1962/63 am 30. 8. 1962 sagte Israels Kultusminister, Mr. Abba Eban, daß ein Drittel der Bevölkerung Israels, d. h. 655 000 bis 660 000 Schüler und Studenten in irgendeiner Form Unterricht erhalten werden. Besonders groß war der Zuwachs an Kindern, die irgendeine der höheren Schularten besuchen, 1961/62 waren dies insgesamt: 627 286 (Anm. d. Red. d. Rundbriefs).

15/15 Sechs Millionen neue Bäume

Der Jüdische Nationalfonds hat im vergangenen Jahr sechs Millionen neue Bäume gepflanzt und damit weite Gebiete in allen Teilen des Landes, die brach lagen, urbar gemacht. Jetzt wurde mit der Aufforstung eines neuen Bezirks begonnen — Modi'in in Nordjudäa, einst der Sitz der Makkabäer, die vor 2000 Jahren für die jüdische Unabhängigkeit kämpften. Ein anderes Projekt wird sich mit der Aufforstung rings um Dimona, die neue Stadt im Negev, befassen. Es hat sich erwiesen, daß die Baumpflanzungen im Negev sowohl die Bevölkerung als auch die Maschinen in den Fabriken vor den häufigen Sandstürmen schützen. Der Keren Kayemet plant auch einen großen Obstgarten in Be'erotayim, an der Grenze der Sinai-Halbinsel, zu pflanzen. Noch südlicher, in Ejn Jahav, tief im Negev, wird schon in den nächsten Wochen mit der Pflanzung eines Dattel-Hains begonnen werden. Obwohl der Boden salzhaltig ist, hat es sich erwiesen, daß Dattelpflanzen hier gut gedeihen.

(In: „Maccabi“ [21/15]. Basel, 13. 4. 1962.)

15/16 Statistik der christlichen Eheschließungen

Dem vom Religionsministerium in Israel in englischer Sprache herausgegebenen „Christian News from Israel“ (XIII/1), Jerusalem, April 1962, p. 10 entnehmen wir:

Gemäß den dem israelischen Religionsministerium vermittelten Zahlen wurden in Israel im Jahre 1961 366 christliche Ehen geschlossen, die griechisch-katholische Gemeinde hat 162 Eintragungen, die Griechisch-Orthodoxe 110, die lateinische 55; und es gab noch 26 maronitische, 7 armenische und 6 protestantische Heiraten.

15/18 Eröffnung eines Studienzentrums in Ein Karem

Die Kustodie vom Heiligen Land hat am 15. Dezember 1961 ein neues Haus in Ein Karem eröffnet, das ein Zentrum für Studien des Judentums werden soll. Gegenwärtig sind zwei französische Patres dort, die an der Hebräischen Universität in Jerusalem studieren. Das Haus steht unter Leitung von Pater Michel Dutheil OFM, der vor zwei Jahren als Austauschstudent von der Straßburger Universität nach Israel kam.

Die Dominikaner haben vor einigen Jahren unter Leitung von Pater Bruno Hussar OP eine ähnliche Einrichtung geschaffen: „Das Haus St. Isaias“ (vgl. Rundbrief XIII, 50/52, S. 54 l., o. S. 19 u. S. 96).

(Aus: Christian News from Israel [XII/4], Jerusalem, Januar 1962, p. 6.)

15/18 Arabische Studenten an der Hebräischen Universität

In diesem Jahr gab es an der Hebräischen Universität von Jerusalem einen weiteren Zuwachs von mohammedanischen, christlichen und drusischen Studenten. Es studierten 95 solcher Studenten, 7 mehr als im vergangenen Jahr: davon studierten

29 Medizin, ebensoviel Rechtswissenschaft, 23 innerhalb der philosophischen und sozialwissenschaftlichen Fakultät: 8 studierten Mathematik, Physik und Biologie, 4 Wohlfahrtspflege und 2 Landwirtschaft.

(Aus: 'Christian News from Israel' [XIII/1]. Jerusalem, April 1962, p. 11.)

15/19 Entwicklung der arabischen Dörfer

Alle diejenigen arabischen Dörfer in Israel, die bis heute noch keinen elektrischen Strom haben, sollen innerhalb der nächsten fünf Jahre mit Elektrizität versorgt werden. Es handelt sich um 60 Dörfer mit einer Gesamtbevölkerung von 120 000 Menschen. Die Verwirklichung des Planes wird IL 10 Millionen kosten (s. o. S. 54).

Das Wohnbauministerium wird in diesem Finanzjahr 350 neue Wohneinheiten in den arabischen Dörfern errichten mit einem Kostenaufwand von 1,5 Millionen Pfund.

(In: 'Maccabi' [21/19]. Basel, 11. 5. 1962.)

Vor acht Jahren hatte eine Gruppe jüdischer Siedler aus orientalischen Ländern sich zu einer Theatergruppe zusammengeschlossen, die „Canaan“ hieß und Theaterstücke auf arabisch herausbrachte. Die Seele der Gruppe war Matya Ishmaeli, ein irakischer Jude, der die Theaterstücke schrieb und auch auf der Bühne auftrat. Das Theater spielte in Einwanderungszentren vor Zuhörern, die noch nie richtige Aufführungen gesehen hatten und half, ein Interesse für Theater in ihnen zu erwecken.

Jetzt, nach mehreren Jahren von Untätigkeit, wurde die Gruppe unter dem Namen „Orientalisch-hebräisches Theater“ neu gebildet. Ihre erste Aufführung war ein Stück von Ishmaeli „Der Klub der Toten Seelen“, das auf hebräisch dargestellt wurde. Eine noch größere Neueinführung war es, daß die meisten Darsteller Araber aus Jaffa, Ramle und Lod waren, ihr Hebräisch war überwiegend fehlerlos.

Das Theaterstück selbst erregte weniger Aufsehen als das bahnbrechende Bemühen einer gemeinsamen jüdisch-arabischen Aufführung auf hebräisch. Die israelische Presse regte an, daß, wie sein Vorgänger, das neue Theater sich darauf konzentrieren solle, vor orientalischen Juden in arabischen Gegenden zu spielen, statt zu versuchen, Zuhörer in den anspruchsvolleren größeren Städten zu gewinnen. Einige Kritiker schlugen vor, daß die zur Aufführung gelangenden Stücke aus dem Leben israelischer Araber entnommen werden sollten. Man empfand allgemein, daß das Theater eine große Aufgabe vor sich habe, wenn es hebräisches Drama und hebräische Literatur den auf dem Lande lebenden Arabern brachte, deren kulturelles Leben bis dahin sich hauptsächlich auf Radio, Filme, Musik und andere Wege beschränkte, anstatt auf Theater- und Musikleben.

Ishmael

(In: 'New Ourlook' [5/6]. Tel Aviv, Juli–August 1962, p. 2. Aus dem Englischen übersetzt.)

15/20 Aschkenasim und Sefardim beten gemeinsam

Zum ersten Male scheint in Israel ein Experiment gelungen, welches auf Initiative des Bürgermeisters von Bat Jam und des Sekretärs des Arbeiterrates der Stadt gestartet worden war: Zu Rosch Haschahnah (dem jüdischen Neujahrsfest) beteten bereits aschkenasische und sefardische Beter gemeinsam in der Synagoge, welche für sie auf einem Terrain von zwei Dunam (20 Ar) im Stadtteil Ramot Joseph errichtet worden ist.

Bisher wurden in dieser Synagoge 130 000 Israel-Pfund investiert, aber sie ist noch nicht ganz fertiggestellt. Außer der Stadtverwaltung, die zur Errichtung des Baues beigetragen hat, haben freiwillige Komitees der beiden Strömungen für Geldaufbringung und andere Belange Sorge getragen.

(In: Jedioth Chadashot, Tel Aviv, 26. 10. 1962.)

16. Literaturhinweise

Manès Sperber: Wie eine Träne im Ozean. Köln 1961. Kiepenheuer & Witsch. 1036 Seiten.

Diese eminent jüdische Romantrilogie eines ehemaligen Kommunisten, der die „Hoffnungen“ seiner Jugend verloren hat und meint, es sei *die* Hoffnung, der die Ansichten der Gläubigen nicht teilen kann und meint, ihm fehle *der* Glaube, verdient die weiteste Aufmerksamkeit nicht nur um seiner außergewöhnlichen ‚literarischen Qualitäten‘ willen, vielmehr vor allem als eines der großen Zeugnisse vom Menschen, vom Menschen in unserm Jahrhundert.

Im Vordergrund wird hier — vom 1931 spielenden ersten Kapitel: „Du warst nicht in Rußland, sonst wüßtest du, daß es kein Land gibt, wo das Mitleid so gründlich abgeschafft ist“ bis zum 1945 Frankreichs Libération beleuchtenden letzten: „Wo die Kommunisten die Führung hatten, haben sie eben frühere Parteimitglieder erledigt . . .“ — konsequent unter schärfstem Durchdiskutieren jedes Pro und Contra jener radikale Entlarvungsprozeß gegenüber der bisher umfassendsten und brutalsten Perversion des Messianischen durchgeführt, der angesichts der stetig wachsenden Kapitulationsbereitschaft unter den sie für geschichtsmächtig haltenden Intellektuellen (S. 978: „ein orthodoxer Hegelianer und somit stets auf der Seite der Geschichte“) wahrlich nichts weniger als überflüssig ist. Die (insoweit) schlechten Theologen und die schlechten Historiker, die noch immer aus (ihnen an sich nachfühlbarem) Anti-Antibolschewismus den Bolschewismus verharmlosen, könnten hier einiges lernen, soweit sie noch zu lernen fähig sind.

Und doch ist solche Lehre sozusagen nur Nebenfrucht dieses Buches.

„. . . ich überschätze nicht mehr das Geschehen. Es gehört dem schnell dahinschwindenden Augenblick und ist, allein betrach-

tet“ (d. h. abgesehen vom „Ereignis als Gleichnis“) „so gestaltlos wie eine Träne im Ozean“ (S. 966),

das ist die Lehre, die der sterbende junge Zaddik Bynie (S. 949) dem damals noch ungläubigen, ja „der Versuchung . . . zu werden wie der Feind“ (S. 894) durch allzu bittres Dulden zeitweise erlegenen westjüdischen Naturforscher Rubin unvergeßlich eingepägt hat, welcher nun sagen kann: „Ich habe *nie* begriffen, wie jemand ohne Gott leben kann. Schwer genug mit ihm, aber ohne ihn . . ., das ist unmöglich“ (S. 965 f.). Der hauptsächlichste Held der (laut Vorwort keine Autobiographie darstellenden, aber offenkundig in diesem Denis Faber den Verfasser spiegelnden) Epopöe meint jedoch, dieses Unmögliche möglich machen zu sollen:

„Glaubte ich an Gott, so würde ich ihn bekämpfen, als ob er eine totalitäre, verantwortungsflüchtige Macht wäre.“ Ihn interessiert nun „fast“ (!) „ausschließlich die Güte des Menschen — . . ., nicht Gottes Güte“ (S. 1002).

Und er erfaßt, als noch die Besten sich durch Bedrohung ihrer Lieben zum Schweigen gegenüber selbst dem ‚symbolträchtigen Unrecht‘ erpressen lassen, „daß der den Menschen verleugnet, der ihm das Recht abstreitet, schwach zu sein, für sich und die Seinen zu fürchten“ (S. 1025 f.).

Ebendarum bleibt hier keine innerweltliche „Hoffnung“ mehr, nachdem jugendliche Ungeduld längst jene überweltliche auf den Messias preisgab, der jeden Augenblick kommen konnte. („Also mußte man jeden Augenblick so leben, daß man seiner würdig wäre . . . Man mußte warten. Der Junge mochte nicht warten“, S. 169).

Man möge respektieren, „daß ich keine Gewißheiten zu bieten habe, sondern nur Fragen spruchreif mache“, wie Sperber sagt.

Und man möge dankbar mit ihm das gewaltige Panorama